

# Realität und Fiktion hinter den Mauern

**Brittnau** Öffentlicher Vortrag an der FDP-Delegiertenversammlung über die Strafanstalt Lenzburg

**Im Anschluss an die FDP-Delegiertenversammlung der Bezirkspartei im Kirchgemeindehaus Brittnau berichtet Marcel Ruf, Leiter der Justizvollzugsanstalt Lenzburg, öffentlich über das «Leben hinter den Mauern». Im Vorfeld hatte das ZT Gelegenheit, dem Direktor auf den Zahn zu fühlen.**

HEIDI BONO

*Sie haben Ihr Referat unter den Titel «Realität und Fiktion hinter den Mauern» gestellt. Kann sich der «normale Bürger» überhaupt vorstellen, wie das Leben in Lenzburg aussieht?*

**Marcel Ruf:** Die Vorstellungen werden sehr oft durch Romane, durch die Presse oder durch Filme bestimmt, wobei natürlich die Fantasie eines jeden Einzelnen auch dazu beiträgt. Wie der Alltag in einem Gefängnis aussieht, kann man, wenn man sich vertieft mit der Materie befasst, durchaus nachvollziehen. Was es aber bedeutet, eingeschlossen und unter ständiger Kontrolle zu stehen, kann man, ohne selbst einmal der Freiheit entzogen worden zu sein, nicht wirklich begreifen.

*Wie gehen Sie mit der Kritik aus der Öffentlichkeit um, die auf der einen Seite lautet: Hinter den Anstaltsmauern gibt es einen luxuriösen Hotelbetrieb, oder aber man vermutet düstere Folterkammern?*

**Ruf:** Diese verschiedenen Wertungen und Mutmassungen entstehen auf der einen Seite aus fehlendem Fachwissen und zum anderen aber auch aus einem verständlichen Hang zur Vereinfachung und Verallgemeinerung. Mir ist es daher ein Anliegen, das Bewusstsein und Verständnis für den Strafvollzug zu wecken. Wichtig scheint mir dabei, dass man eine verständliche und offene Information beibringt.

*In «brandneuen» Jahresbericht ist zu lesen, dass die Strafanstalt seit 2007 mit einem neuen Corporate Identity auftritt und die Bezeichnung Justizvollzugsanstalt (JVA) verwendet. Hat sich nun alles verändert mit dem neuen Namen?*

**Ruf:** Der Name wurde ja bereits in der Strafprozessordnung des Kantons Aargau vom 2. Juli 2003 verankert. Geändert hat sich für uns vorläufig nicht viel. Selbstverständlich gab es einiges an Anpassungsarbeiten im Zusammenhang mit dem neuen CI, aber wirkliche Neuerungen werden erst mit der Inbetriebnahme des Zentralgefängnisses im Jahre 2011 realisiert (Untersuchungshaft, Frauen- und Jugendabteilung), wobei die Vorbereitungsarbeiten bereits seit gut einem Jahr begonnen haben.

*Was hat sich überhaupt verändert in den letzten 50 Jahren im Strafvollzug?*

**Ruf:** In den 50er- und 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts herrschte noch ein strafes Regime mit dem Schwergewicht auf

Zucht und Ordnung, entsprechend oft kam es zu Zwischenfällen und Auseinandersetzungen, bei denen die Grenze des Legalen sehr oft überschritten wurde. So wurden etwa in vielen Anstalten der Schweiz Arrestanten, manche davon psychisch krank, für mehrere Tage in nasse Wolldecken eingerollt, zusammengebunden und auf dem Kellerboden liegen gelassen. Die 70er- bis Anfang 90er-Jahre standen im Zeichen eines humaneren Strafvollzuges, mit der Resozialisierung als erster Zielvorgabe. Die Tat am Zollikerberg im Jahre 1993 hat danach zu einer Meinungs- und Vollzugsveränderung geführt. Die Sicherheit rückte an erste Stelle.

*Können Sie etwas über das Aus- und Weiterbildungsangebot für die Gefangenen sagen?*

**Ruf:** Das Weiterbildungsangebot musste 2006 im Konsens mit dem Art. 82 des neuen AT StGB angepasst werden. Dabei haben wir uns folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Ausweitung des Angebotes und Anpassung an die realen Vollzugsverhältnisse (78 Prozent Ausländer, welche wieder in ihre Heimatländer ausgeschafft werden).
  - Erreichen eines hohen Niveaus.
  - Abschlüsse international anerkannt.
  - Keine Alibi-Pflichtprogramme.
  - Kostenbeteiligung der Gefangenen.
- Damit erreichen wir einen kleinen, aber wichtigen Schritt zu einer verbesserten Reintegration, speziell einer Reintegration in den Heimatländern (z.B. Alphabetenklasse: Unterricht in Englisch).

*Wie muss man sich heute einen «Aufseher» vorstellen und was ist seine Aufgabe?*

**Ruf:** Die Aufgaben unserer Vollzugsangestellten sind äusserst abwechslungsreich, stellen aber auch hohe Anforderungen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordert es, das sie nicht nur im Sicherheitsdienst mitarbeiten, sondern auch regelmässige Einsätze in den Gewerbebetrieben leisten. Sie sollten über eine robuste Gesundheit verfügen, der sportlichen Betätigung nicht abgeneigt sein, gesunden Menschenverstand haben, nervenstark und krisenresistent sein. Auch ein Flair für technische Anlagen ist von Vorteil sowie Kenntnisse von Fremdsprachen.

*Multikulturelle Zusammensetzung gehört in Lenzburg zum Alltag. Wo gibt es hier die meisten Probleme?*

**Ruf:** Wenn es zu Problemen kommt, dann oft bei zwischenmenschlichen Angelegenheiten, wobei die kulturellen Unterschiede nicht mehr so entscheidend sind. Bei den ausländischen Gefangenen (aktuell 40 Nationen) zeigen sich diese zwischenmenschlichen Differenzen auch in physischer Gewalt, wobei wir jedoch in den letzten zwei Jahren einen starken Rückgang (-30 Prozent) an Gewaltausinandersetzungen zu verzeichnen hatten. Die Sprachenvielfalt haben wir durchs Personal (14 Sprachen), aber auch



**FRISCH AB PRESSE** Marcel Ruf, Direktor der Justizvollzugsanstalt Lenzburg, präsentiert den druckfrischen Jahresbericht. H.B.

unter Mithilfe von Gefangenen als Dolmetscher, im Griff. Religiöse Probleme sind keine vorhanden.

*Speziell das Thema der Verwahrung gibt immer wieder Anlass zu Diskussionen. Können Sie dazu etwas zur Information sagen?*

**Ruf:** Seit 1993 ist die Anzahl von verwahrten Straftätern im geschlossenen Vollzug um über 300 Prozent angestiegen. Wir selber haben momentan über 20 Gefangene mit einer Verwahrung. Diese Zahlen werden in den nächsten Jahren weiter ansteigen und wir befassen uns bereits heute mit den Lösungen für die Zukunft. 2011 werden wir eine Abteilung für ältere verwahrte oder langstrafige Täter in Betrieb nehmen sowie auch eine Abteilung für therapierbare Gefangene nach Art. 59 StGB.

*Wie wird in Lenzburg das Besuchswesen gelöst? Gibt es so etwas wie eine Privatsphäre für die Gefangenen und die Besucher?*

**Ruf:** Der Gefangene kann pro Woche einen Besuch zu zwei Stunden empfangen (max. 4 Personen), wobei viele der Gefangenen keinen Besuch erhalten, sondern durch die Heilsarmee betreut werden. Der Besuch muss eine Woche vorher angemeldet werden, wobei sämtliche Personalien bekannt sein müssen. Die männli-

chen Besucher werden dabei noch biometrisch beim Ein- wie auch Austritt erfasst. Ein Beziehungszimmer, wie es einige geschlossene Anstalten besitzen, kommt für uns aus verschiedenen Gründen nicht in Frage. Damit aber trotzdem ein Mass an Privatsphäre möglich ist, kann der Gefangene mit seiner Familie die Besuchszeit im Besucherpark verbringen (Parkanlage mit Spielplatz, Bäumen und Rasenflächen).

*Haben Sie Kontakt zu Haftanstalten im Ausland und gibt es dadurch auch eine Vergleichsmöglichkeit zwischen den verschiedenen Einrichtungen?*

**Ruf:** Wir werden sehr oft von ausländischen Kollegen besucht und haben auch einen Mitarbeiteraustausch mit der JVA Charlottenburg in Berlin. Über das schweizerische Ausbildungszentrum in Freiburg ist es uns Anstaltsleitern auch alle zwei Jahre möglich, Anstalten weltweit zu besuchen. Es zeigt sich bei diesen Besuchen, dass wir europäisch im vorderen Mittelfeld liegen. Länder wie Holland, Norwegen, Schweden, aber auch die neuen grossen Anstalten in Spanien sind uns um einiges voraus. Wobei nicht immer alles Gold ist, was glänzt.

ÖFFENTLICHER VORTRAG: Mittwoch, 7. Mai um 20.15 Uhr im Kirchgemeindehaus Brittnau: «Realität und Fiktion hinter den Mauern» von Marcel Ruf, Leiter der Justizvollzugsanstalt Lenzburg.